

Jacques Herzog plant eine Autobahn-Kapelle

Architektur Der Stararchitekt hat ein radikal reduziertes Gotteshaus entworfen, das sogar Atheisten zur Einkehr verleiten könnte. Offen ist derzeit, wer das Bauwerk finanzieren soll.

Die Kapelle an der Autobahn A13 bei der Bündner Gemeinde Andeer existiert nur auf den Plänen. Aber auf den vom Computer generierten Bildern, die das Architekturbüro Herzog & de Meuron vorgelegt hat, könnte man meinen, sie gehöre so selbstverständlich zur Landschaft wie die grüne Natur und die nahe Strasse.

Was aus der Distanz wie eine weisse Kirche mit Turm aussieht, erweist sich bei näherer Betrachtung als eine Art Kartenhaus, das aus nichts weiter besteht als aus vier rechteckigen Betonplatten, die so aneinandergelehnt sind, dass jede die andere stützt und jede von der anderen gestützt wird.

So reduziert wie möglich

Den Innenraum dieser zum Himmel hin offenen Einfriedung, den man durch die schrägen Spalten zwischen den aneinandergelehnten Platten betritt, ist das Foyer, von dem man über eine Wendeltreppe die Kapelle erreicht, die ins Erdreich gebaut ist. Eine der rechteckigen weissen Platten steht hochkant, sodass ihr die Rolle des Turms zukommt - ein weit sichtbares Zeichen dafür, dass es hier um eine kirchliche Einrichtung geht. Das ist gestische Architektur, so reduziert wie möglich.

Im Bereich der Kunst würde man von einem abstrakten Bild sprechen. Man fühlt sich bei diesem Entwurf an die aneinandergelehnten Stahlplatten von Richard Serra erinnert oder an die Lichträume eines James Turrell. Bei Jacques Herzog, der am Mittwoch in Andeer sein neuestes Projekt der Presse vorgestellt hat, werden diese formalen Impulse aber zu einem neuen Ganzen, das von einer eigensinnigen, ja unerhörten Radikalität ist.

Für ihn sei dieser Auftrag - ein Direktauftrag des Pfarrers von Andeer - eines der "drastischsten" Projekte gewesen, an denen er je gearbeitet habe, sagt der Architekt. Er erzählt bei einem Besuch in seinem Büro: "Ich ha-

be kein Programm für das Bauwerk bekommen, kein Budget und keinen Ort. Ich musste alles recherchieren und mir im Verlaufe des Entwurfsprozesses selbst klar werden, was für mich, der ich ja selbst kein gläubiger Mensch bin, eine Kapelle überhaupt sein kann."

Herzog erzählt von den Irrungen und Wirrungen eines Entwurfsprozesses, der fast ein Jahr gedauert hat. Zuerst dachte er an eine Kapelle über der Autobahn, die erst eine spiralförmige Gestalt annehmen sollte. Dann wollte er die bestehende Brücke mit einem Dach versehen und den Übergang zur Kapelle machen. Er dachte an eine Basilika des Alltags, wie er sagt, aber das kam ihm dann wieder zu gross und zu mächtig vor.

Nachdem er die Idee einer Brückenkirche verworfen hatte, untersuchte er die Möglichkeiten eines Bauwerks neben der Autobahn. Dabei habe er den Gedanken, dass die Kapelle wie eine Brücke zwei Orte miteinander verbinden sollte, für die weitere Arbeit am Entwurf bewahrt. "Bei jedem Schritt in diesem Entwicklungsprozess", sagt Herzog, "gab es einen Aspekt, den ich für die weiteren Studien aufhob."

Jedem Raum seine Aufgabe

Ihm sei klar geworden, dass er einen Raum schaffen wollte, wo Gläubige und Ungläubige eine besondere Erfahrung machen könnten. Wo jeder Mensch sich selbst spüre, achtsam gegenüber sich selbst werde und Ruhe finden könne. "Die Architektur, das Bauwerk sollte einen Weg beschreiben, der von der lauten Aussenwelt in eine räumliche Situation führt, wo ich zu mir selbst kommen kann", so Herzog. "Es geht mir letztlich nicht um den Glauben, sondern um die Wahrnehmung."

Nun kommt die Metaphorik des Ohrs ins Spiel, die schliesslich mit dem Bedürfnis, eine unpräzise

Architektur zu schaffen, die sich nicht selbst in Szene setzt, zu einer in den Boden gebauten Kapelle führte. Herzog erzählt von seinem Besuch im Naturhistorischen Museum Basel, das in einer Ausstellung zum Thema Ohr ein riesiges begehbare Modell eines Ohrs zeigte.

Das Ohr als architektonische Form war ihm freilich zu anthropomorph und letztlich auch zu anthroposophisch, sodass er sich schnell wieder davon löste. An der Metapher des Ohrs habe ihm, wie er erzählt, aber die Idee gefallen, dass jeder Raum auf dem Weg zum Innenohr seine spezielle Aufgabe habe. Und dass wir, je tiefer ein Klang ins Ohr eindringt, desto mehr von ihm wahrnehmen würden. Ganz ähnlich soll nun auf dem Weg durch seine Kapelle die Wahrnehmung der Besucher gesteigert werden.

Aus derlei Überlegungen und Entwürfen schälte sich schliesslich eine halbkreisförmige Höhlenform heraus, die im Erdhügel unter den vier Betonplatten ganz eng beginnt und sich zum Ausgang hin wie ein Horn mehr und mehr weitet. Unterwegs sollen an diesen Gang zwei kleine Kapellen angedockt werden, die Geometrie pur sind. Zum Lesen lädt ein kreisförmiger, von Naturlicht hell erleuchteter Raum ein. Zur Selbstvergewisserung lädt ein orthogonaler Raum, in dem spärliches Aussenlicht und Kerzen den Blick auf eine polierte Wand ermöglichen, die den Raum spiegelt.

Wer in diesen Klausen zu sich selbst gefunden hat, der gelangt, sollte die Kapelle je gebaut werden, zum Höhlenausgang, der einen prächtigen Blick auf grüne Wiesen gewährt. Der Pfarrer Jens Köhre und die Kirchgemeinde von Andeer sind überzeugt, dass eine derart reduzierte, vom Architekten Jacques Herzog errichtete Autobahnkirche manche Autofahrer zu einem Halt bewegen wird. Sie machen sich jetzt auf die Suche nach Geldgebern.

"Das Bauwerk sollte einen Weg be- welt in eine Situation führt, wo ich zu Herzog. Visualisierungen: Herzog &
schreiben, der von der lauten Aussen- mir selbst kommen kann": Jacques de Meuron

Alle weiteren Quellen: Der Bund • Tages-Anzeiger
zum Anfang dieses Artikels

zum Inhaltsverzeichnis